

seitige, Dämonische, so wird ihr dieser Mann nur noch interessanter. Wenn sie auch hier vielleicht Unrecht hat: Im Ganzen gesehn hat man den Eindruck, daß sein Bedürfnis nach stets erhöhten Einnahmen nicht so sehr auf einen Hang zu übersteigertem Lebensgenuß zurückzuführen ist, als auf das Streben, für die große Familie zu sorgen. De Pomis hatte ja sieben Kinder und einen ausgeprägten Familiensinn. 1607 schrieb er an den Erzherzog: „Ich hab mir ein Hauss anfangen zu pauen mit meinem Weib und Khindern zu

wohnen, Vm  
Euer Fürstlichen  
Durchlaucht  
desto fueglichen  
zu dienen.“ Sei-  
nem großen Mä-  
zen diente er  
nicht bloß mit  
Malerpinsel und  
Architekten-  
zirkel — 1601  
machte er mit  
ihm den Feld-  
zug gegen die  
Türken vor Ka-  
nischa mit, zwei  
seiner Söhne,  
Johann Baptist  
und Johann Ni-  
kolaus, ließen  
für ihn auf dem  
Schlachtfeld ihr  
Leben. So  
dankte auch  
Ferdinand nicht  
bloß mit Gulden  
und Talern:  
1605 verlieh er  
ihm den Adel  
mit dem Prädi-  
kat von Treu-  
burg. Ob de Po-

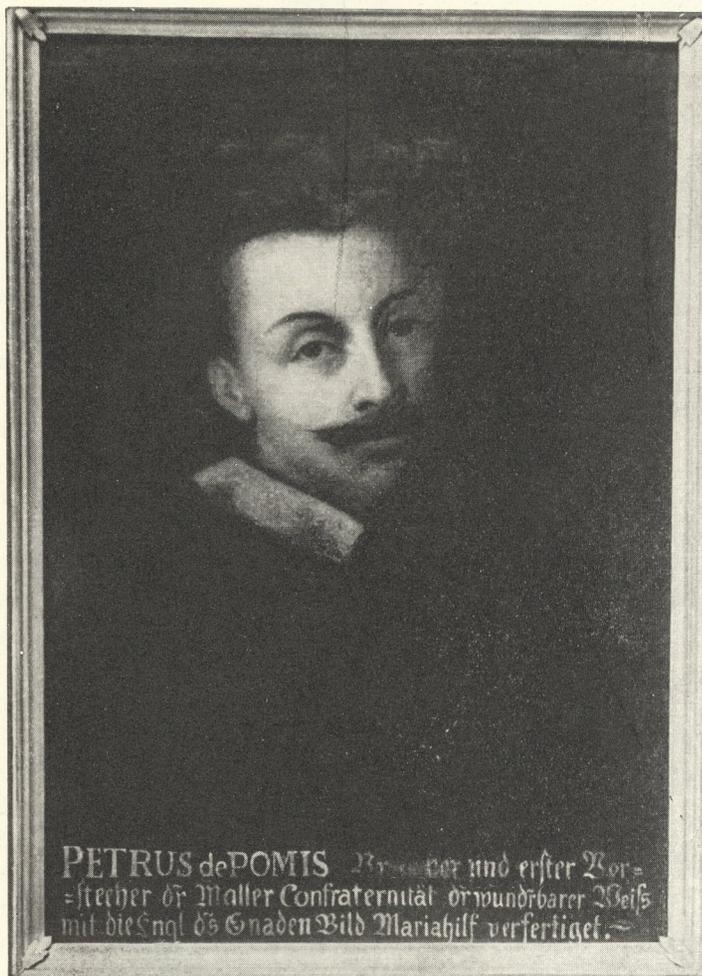


Abb. 27. Das Selbstbildnis des Hofbaumeisters

wirkte. Die Stadt dankt ihm manch kostbares Gemälde und sein repräsentativstes Bauwerk. Wir ehren das Andenken des Künstlers, indem wir in Abbildung 27 sein in der Landesgalerie hängendes Selbstporträt einfügen.

Kunsthistorisch interessant ist die Frage: Wie weit kam Pietro? Wie sah der Bau bei seinem Tode aus? Flossmanns Baurechnungen sind leider verloren. Einen kleinen Ersatz bietet der „Bericht wegen prosequirung (des) St. Catharina Capeln Gepeü zu Grätz“ vom 3. August 1633. Da er sich bei Wastler nicht findet, bringe ich ihn zur Gänze im M o s a i k. Eine erschöpfende Antwort bringt er freilich nicht, immerhin die Mitteilung, daß die steinernen Gesimse und Dachungen, wenn auch unter Gerüst, da waren. Bedeutsam ist der Kostenvoranschlag von rund 12.000 fl für den vollen Ausbau, sowie der Vorschlag, den „Wienerischen Paumaister Corlan“, wohl ein Carlon, zur Fertigstellung des Bauwerkes zu entsenden. Es kam aber nicht dazu, Pietro V a l n e g r o trat Pietro de Pomis' Erbe an.

mis wirklich,  
wie die Grab-  
schrift rühmt,  
das Goldene  
Vlies trug, ist  
fraglich. Viel-  
leicht war es  
nur eine Gna-  
denkette. Der  
Künstler durfte  
es sich leisten,  
1620 den Kaiser  
zur Hochzeit  
seiner Tochter  
Giovanna ein-  
zuladen. Dieser  
erschien zwar  
nicht selbst,  
entsandte aber  
seinen Burg-  
grafen Floss-  
mann, der als  
Ehrengeschenk  
ein Gefäß im  
Werte von 30 fl  
überreichte.

Zweifellos ist  
Pietro de Pomis  
der universal-  
ste, interes-  
santeste Künst-  
ler, der je in Graz